

Im Einsatz für Tiere



Im Einsatz

UNSERE PROJEKTE IN POLEN



Unser Team am Start. Von links nach rechts: Michal Oprzadek, Bogdan Markiewicz, York Ditfurth, Nadja Cendrowska, Anna Lorenzen, Magda Romanska.

Liebe Leserinnen und Leser

Dieses Heft könnte von Zahlen handeln. Von hunderttausend gefahrenen Kilometern, von tausend Einsatztagen, von zigtausenden Tieren, deren Hufe und Klauen behandelt und medizinisch notversorgt wurden, von Hunden und Katzen die kastriert und behandelt wurden. Von mehr als 1.500 Höfen, die kontrolliert und rund 100, die modernisiert wurden. Von Beratungsgesprächen mit Tierhaltern und ungezählten Notrufen und -einsätzen und Tiertransporten in Tierkliniken. Von Gerichtsverfahren und konfiszierten Tieren aus tierquälerischen Haltungen. Von Gemeinden, die sich als Kooperationspartner eingebracht haben. Von Wahlen, deren Ausgang direkten Einfluss auf unsere Projektarbeit hatte. All diese statistischen Details lasse ich weg und beschränke mich in diesem Heft auf die Zahl VIER. Auf vier typische Einsatztage im September 2018. Auf vier Teilprojekte, die zu einem grossen Ganzen führen:

- 1) Farm Animal Service / Mobile Klinik
- 2) Anreizprogramm zur Eigeninitiative für Tierhalter (ATET)
- 3) Hunde in Not – Kooperationsprogramm mit Gemeinden
- 4) Pilotprogramm: Hunde und Katzen in Haushalten

Wäre diese Reportage im Sommer entstanden, dann enthielte sie Probleme wie dehydrierte Tiere, vertrocknete Weiden und Futterknappheit. Wäre sie im Winter entstanden, kämen meterhoher Schnee, eisige Kälte, unzugängliche Höfe und hermetisch weggesperrte Tiere in dunklen, stickigen Ställen hinzu.

Diese Reportage erzählte von vier «normalen» Einsatztagen im September. Genau: 17.9. bis 20.9.2018. Bei idealen Temperaturen für Mensch und Tier. Nicht zu warm, nicht zu kalt, sonnig. Vier Tage mit Einsätzen auf 12 Höfen, mit zwei Tier-

arztbesuchen, einem Gerichtstermin, einem Gemeinde-Treffen, einer Marktkontrolle und 596 gefahrenen Kilometern auf Landstrassen. Auch ohne klimatische Erschwernisse ein herausforderndes Programm.

Machbar ist die tägliche Projektarbeit durch zwei Faktoren: unser Team vor Ort, das sich hervorragend ergänzt und die bisherigen Unterstützungen zweier Stiftungen, die Stiftung Eleonora-Susanna für den Natur-, Umwelt- und Tierschutz und die König Baudouin-Stiftung. Diesen beiden danken wir von ganzem Herzen. Ohne deren Hilfe hätten wir es niemals geschafft, die Basis zu legen für inzwischen drei erfolgreich laufende Projekte und ein gut startendes Pilotprojekt.

Beide Unterstützungszusagen laufen aus. Das ist so besprochen und nicht überraschend. Nun hoffen wir und vertrauen darauf, dass wir die künftige Finanzierung mit Ihnen sicherstellen können. Die Tierhalter, die Gemeinden, die Tierärzte und Veterinärbehörden kennen uns als verlässlichen Partner. Uns stehen die Türen offen für gemeinsame Anstrengungen, den Hoftieren und herrenlosen Hunden und Katzen zu helfen. Mit Ihrer Spende wollen wir vor Ort bleiben, um das Erreichte weiter auszubauen und Neues zu schaffen – für die Tiere in dieser Armutsregion.

Die folgende Reportage berichtet über unseren Einsatzalltag, über Entwicklungen, Chancen und Herausforderungen, über Hoffnungen und Überraschungen und über eine Gewissheit: Unsere Einsätze haben sich gelohnt. Tierschutz ist auch in Armutsregionen machbar.

Im Namen von Anna Lorenzen, Bogdan Markiewicz, Katarzyna Kulikowska, Magda Romanska, Michal Oprzadek, Nadja Cendrowska und unserer fünf kooperierenden Tierarztpraxen grüsse ich Sie herzlich,

York Ditfurth

Ihr York Ditfurth

«Sonst würde uns niemand helfen»

VIER TAGE UNTERWEGS MIT DER MOBILEN KLINIK.

Die Region südlich von Warschau ist geprägt durch Armut und tausende kleine Höfe mit jeweils wenigen Tieren. Seit Jahren hören wir von den Kleinbauern, dass es nicht genügend Schmiede gibt, die ihr Handwerk verstehen und diese nicht auf die kleinen Höfe mit den wenigen Pferden und Rindern kommen, weil sich die Anfahrt für zwei, drei Tiere nicht lohnt. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere ist, dass weder Tierärzte noch Schmiede die Geduld und den Mut aufbringen, untrainierte Kaltblüter und menschenscheue Rinder zu behandeln. Sie gehen lieber in Reitställe und Grossbetriebe, wo das Verletzungsrisiko geringer ist und die Kasse stimmt.

«Kannst du gleich morgen früh nach Wachock kommen? Agnieszka kommt auch. Wir haben ein Pony vom Schlachtmarkt mitgebracht, dem es nicht gut geht. Michal holt dich ab. Ach ja, herzlich willkommen und schön, dass du da bist!». Nadja beendet das Gespräch. Wenn Nadja im Einsatz ist, bleibt nicht viel Zeit für Small Talk. Agnieszka ist Dr. vet. Agnieszka Pomorska, unsere Pferdespezialistin. Michal ist einer unserer beiden Schmiede. Er teilt sich den Knochenjob mit Bogdan. Nadja ist eigentlich unsere Hundespezialistin, sie führt ein Hundeheim und beherbergt auch unsere Pferde. Sie hat kurz vor meiner Ankunft in Polen auf dem Pferdemarkt ein stark lahmes Pony entdeckt und mitgenommen.

Es ist spät. Ich bereite meine Sachen für den kommenden Tag vor und erledige noch ein paar Mails, bevor ich schlafe.



Heute: Gepflegte Pferde in einer sauberen Box. Unsere Ärztin erklärt den Bauern am Röntgenbild die Ursache der Lahmheit ihres Pferdes.



Früher: Unversorgte Pferde, angebunden in einem dreckigen Stall.

ATET – Anreizprogramm zur Eigeninitiative für Tierhalter

Unser Programm bietet kostenlose Leistungen an, wenn Tierhalter ihrerseits in die Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Tiere investieren. **Unser Leistungsumfang:** Huf- und Klauenbehandlung, Erste Hilfe, medizinische Hilfe, Zahnkorrekturen bei Pferden, Nothilfe für Hunde und Katzen und andere Hoftiere. Kastrationen, Haltungsberatung, Stallmodernisierung, Weidebau und vieles mehr.

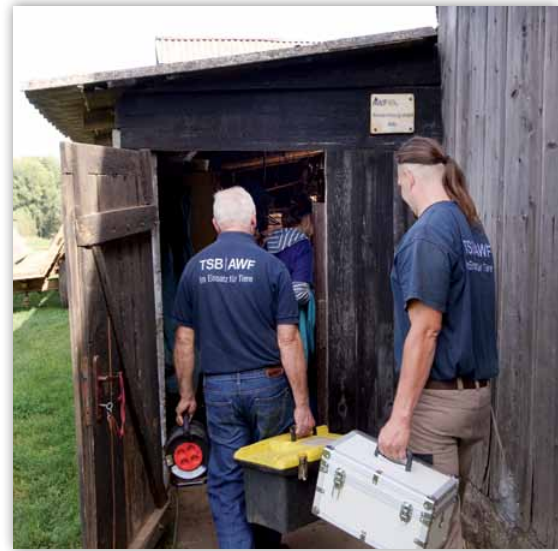


TAG EINS:

Es ist noch dunkel, als Michal mich abholt. Wir fahren nach Wachock zu Anna. Jahrelang war ihr Hof unser Basislager für Einsätze. Das hat sich geändert. Die Hunde und Pferde sind inzwischen bei Nadja. Für das Pony vom Markt hat Nadja bereits ein neues Zuhause, sobald es gesund ist. Noch steht es mit zwei weiteren Ponys bei Anna. Während wir auf die Tierärztin warten, besprechen wir die nächsten Einsatztage. Ich schaue mir den Wochenplan an und bin skeptisch, ob wir das alles schaffen. Mehrere Notfälle sind auf der Liste.

Nadja erzählt mir, woher das Pony kommt. Ein alter Mann hat es auf dem Pferdemarkt an einen Schlachthändler verkauft. Der war dabei es zu verladen, als Nadja es entdeckte. Der ursprüngliche Ponybesitzer ist arm. Er verdient seinen Unterhalt, in dem er als Tagelöhner arbeitet auf anderen Höfen. Er hat kein Geld für einen Tierarzt, sonst hätte er es nicht verkauft. Nadja überredet den Schlachthändler, ihr das Pony zu verkaufen. Eine untypische Massnahme für unser Team. Würden wir jedes Tier aufnehmen, dem es elend geht oder das geschlachtet werden soll, dann hätten wir inzwischen tausende Tiere in unserer Obhut. Umso vehementer kämpfen wir für eine Ende des Elends auf den Höfen.

Unsere Tierärztin kommt. Das Pony hat Angst. Es weicht zurück, reisst die Augen auf. Es will nicht berührt werden, geschweige denn die Hufe geben. Agnieszka gibt ihm eine Beruhigungsspritze, damit ein Röntgenbild gemacht werden kann. Unser ursprünglicher Verdacht auf «nur» Hufrehe bestätigt sich nicht – es ist schlimmer: Metabolisches Syndrom, altes Krankheitsbild, der Knochen hat sich bereits verformt. «Das ist bestimmt schon zwei bis drei Jahre so», vermutet Agnieszka.



Wir werden zu einer Stute gerufen, die lahmt.



Krankes Pony. Statt Schlachthof medizinische Behandlung. Unten: Schmerzuntersuchung am Huf.





Die Umstellung von Anbindehaltung und schlechter Pflege auf Boxenhaltung mit Weideauslauf lässt ungeahnte Freundschaften entstehen. So werden ungestüme junge Hengste zutraulich.

Für das Pony muss ein sehr gezielter Plan entwickelt werden, damit es schmerzfrei leben kann. Wie lange und ob das gelingt, weiss keiner. Eine weitere tägliche Herausforderung für Nadja.

Wir nutzen die Gelegenheit, dass Agnieszka mit mobilem Röntgengerät bei uns ist, um eine weitere Patientin aufzusuchen. Wir fahren nach Czastkow zur sechsjährigen Stute Iva. Unsere erste Notfallpatientin auf der heutigen Liste. Iva hat seit dem Frühjahr Schmerzen. Sie lahmt. Die Besitzerin hatte einen Tierarzt gerufen, der aber nicht helfen konnte. Zusätzlich verlor Iva im April ihr Fohlen während

der Geburt. Nachdem sich ihr Zustand bis September nicht verbesserte, bat uns die Besitzerin von Iva um Hilfe. Da sie an unserem Programm ATET teilnimmt, helfen wir ihr. Kostenlos, wie allen am Programm teilnehmenden Höfen. Die Prognose für Iva ist hoffnungsvoll. Die Hufrehe werden wir mit Futterumstellung in den Griff bekommen. Zusätzlich bekommt sie, sobald die Hufe nachgewachsen sind, einen orthopädischen Beschlag.

Wir verabschieden uns von Agnieszka. Sie muss zurück zur Universität in Lublin. Dort forscht sie an neuen Diagnosemethoden für Pferdekrankheiten.

Wir schauen uns auf dem Hof um und freuen uns. Der ehemals dunkle und stinkende Pferdestall ist jetzt luftiger, weiss gestrichen, mit grossen Boxen und direktem Zugang zur Weide. Es ist schön, wenn – wie hier – wirklich alles so umgesetzt wird, wie besprochen. Die Pferde zeigen sehr deutlich, dass der Umgang mit ihnen friedvoll geworden ist. Sie suchen die Nähe und freuen sich über Streicheleinheiten. Ich frage die Tierhalter, was sie von dem Programm ATET halten. Die Antwort ist eindeutig: «Wenn es dieses Angebot nicht gäbe, müssten wir unser Pferd auf dem Schlachtmarkt verkaufen. Zu uns kommt kein Arzt.»



Viele Höfe sind geprägt durch Armut. Für Tiere und Menschen eine Herausforderung. Dieser Hof hat zu viele Tiere, aber sie werden gemocht. Deshalb helfen wir. Zum Beispiel durch Kastration der Hunde.



Nach einer halben Stunde über enge und holprige Landstrassen erreichen wir den Ort Porudzie. Dort betreut unser Team einen Problemhof. Trotz bitterer Armut nimmt die Familie am ATET-Programm teil. Bei uns würde man von Animal Hoarding sprechen. Es sind unzählige Tiere auf dem Hof, deren Versorgung irgendwie zu gelingen scheint. Aber wehe, etwas Unvorhergesehenes passiert. In einem engen, dunklen Stall stehen drei Pferde und zwei Fohlen. Auf dem Hof liegt ein verletztes Huhn. Es gibt Enten, Hühner, Kaninchen, mehrere Katzen und drei Hunde. Alles wirkt sehr friedlich, bis auf die Enten sind alle Tiere zutraulich und

auch untereinander friedlich. Das verletzte Huhn lässt sich anfassen und untersuchen. Futter scheint ausreichend vorhanden zu sein. In der Scheune ist Heu, im Schuppen ist Hühnerfutter. Der Bauer ist tagsüber nicht auf dem Hof, der einzige Sohn geht noch zur Schule. Die Grossmutter und die Bäuerin versorgen die Tiere. Genau genommen ist nur die Bäuerin für alle Tiere da. Das ist nicht zu schaffen. Entsprechend desaströs sieht der Hof aus. Bei aller Friedfertigkeit und trotz des guten Umgangs mit den Tieren, handelt es sich für uns um einen Hochrisikohof. Fällt die Bäuerin aus, entsteht hier eine Katastrophe. Sind Tiere verletzt

oder krank, werden die Möglichkeiten der Bäuerin überschritten. Im Rahmen unseres kostenlosen Serviceangebots (ATET) kümmern wir uns darum, dass die Pferde nicht mehr angebunden sind, sondern in Boxen stehen und Auslauf haben und die Hunde und Katzen sich nicht mehr vermehren. Der mittlere der drei ungleich grossen Hunde ist nicht kastriert. Wir fragen, ob wir die Hündin mitnehmen dürfen. Die Bäuerin willigt ein. Wir verabreden uns für den kommenden Tag. Wir brauchen zunächst einen Termin bei unserem Tierarzt. Die Bäuerin verspricht im Gegenzug, die Boxen für die Pferde fertigzustellen.



Der Jungbauer und seine Familie haben in Eigenregie den Stall umgebaut und lassen den jungen Hengst täglich auf die Weide. Wir helfen mit Hufpflege und beim Paddockbau. Das Ergebnis ist sichtbar. Der Hengst ist friedlich und für Sohn Kuba ein Freund.

Weiter geht's. Nächster Ort ist Rzepin Kolonia, erneut rund 30 Minuten über Landstrassen. Auch ein Bauer, der in unserem Programm ATET mitmacht. Er hat einen jungen Hengst, für den er eine Box gebaut, den Stall gesäubert und die Wände weiss gestrichen hat. Der junge Hengst ist verspielt und interessiert. Er muss noch trainiert werden, bis er ruhig die Hufe gibt. Aber mit etwas Ablenkung und Zuwendung bleibt er eine halbe Stunde brav, dann verliert er die Geduld und wir machen eine Pause und sprechen mit dem Besitzer über die richtige Ernährung seines Pferdes. Es ist zu dick und braucht dringend eine Futterumstellung, damit es nicht krank wird. Der Bauer meint,

dass sich das gibt, weil er den Hengst jetzt vermehrt auch arbeiten lässt.

Kuba, der fünfjährige Sohn des Bauern, hat den Hengst ins Herz geschlossen. Er darf auf ihm sitzen und liebt es, ihm Karotten und Äpfel zu füttern. Es ist schön zu sehen, dass hier friedlicher Umgang mit Tieren von den Eltern an die Kinder weitergegeben wird. Anfangen hat diese «Umstellung» mit unserem Stallmodernisierungsprogramm vor mehreren Jahren und dem Bau eines grossen Paddocks direkt vor dem Hof. Vorher gab es die typische Anbindehaltung in einem dunklen, stinkigen Stall und einen grobem Umgang mit den Pferden.





Wir haben einen Tierhalter wegen Tierquälerei vor Gericht gebracht.

TAG ZWEI:

Ich treffe mich mit Michal und unserem Anwalt in Starachowice. Um 8:30 Uhr ist der letzte Verhandlungstag vor Gericht in einem Fall von Tierquälerei. Wir hatten vor eineinhalb Jahren einen Tierhalter angezeigt, weil er seine Tiere hungern liess und sowohl die Pferde als auch die Hunde in einem verwahrlosten Zustand waren. Seine Tiere wurden damals konfisziert.

Das Gerichtsgebäude ist hochmodern. Eine Sicherheitsschleuse wie im Flughafen. Vor den Sitzungsräumen gibt es Displays, welche die Verhandlungstermine und die Beteiligten anzeigen. Schwarz-weiß das Design des Wartebereichs und der Verhandlungsräume. Grau und halbherzig ist jedoch der Urteilspruch gegen den Tierhalter. Zwei Jahre auf Bewährung und Übernahme der Anwaltskosten. Das bedeutet, er darf weiterhin Tiere halten und nur wenn innerhalb der nächs-

ten zwei Jahre keine neue Tierquälerei nachgewiesen werden kann, verliert er seine Tierhaltungsberechtigung. «Immerhin», sagt unser Anwalt. Immerhin sagen auch wir, denn in der Schweiz und in Deutschland wären wir nicht einmal klageberechtigt gewesen. Dennoch bleibt ein Ohnmachtsgefühl. Denn die Bilder der gequälten Tiere haben sich in unser Gedächtnis gebrannt. Für unser Team ist klar: Dieser Hof bleibt unter Beobachtung.

Nach dem Gerichtstermin treffen wir Magda. Sie koordiniert die Einsätze unserer Teams, dokumentiert sie und hält Kontakt zu den Gemeinden, Veterinärbehörden, politischen Institutionen und zur Polizei. Ihr geht es wie uns. Der Gerichtstermin stellt auch sie nicht restlos zufrieden. Dennoch, der Tierhalter ist verurteilt, er muss die Kosten des Verfahrens tragen und steht unter Beobachtung. Das spricht sich in der ländlichen Gegend herum und wird uns in anderen Fällen helfen, in denen die Tierhalter nicht bereit sind, die Tierquälerei zu beenden.

Wir schauen auf den Bauernhöfen nach allen Tieren. Wir helfen in Kooperation mit unseren Tierärzten und versuchen, durch Beratung und „Anpacken“ neue Notfälle zu verhindern.



Wir finden Tiere in elendem Zustand. Schwerkranke Katze.



Ein Pferd das jahrelang eingesperrt war. Es kann nicht mehr gerettet werden.





Vorher: Der alte Verschlag im Dreck für den Hofhund.



Diesem Bauern ersetzen wir die alte Hundehütte durch eine neue. Er ging in Vorleistung und hat einen festen und sauberen Zwinger für seine Hunde und einen Stall mit Auslauf für seine Pferde gebaut.

Gemeinsam fahren wir zu einem Hof in Dobruchna. Dort lebt die Stute Lira, liebevoll «Giraffe» genannt. Sie kam auf dem Hof zur Welt und wird auch dort ihr Leben eines Tages beenden. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, haben das dem verstorbenen Mann der Tochter versprochen. Sie nehmen am ATET-Programm teil. Ihre Eigenleistungen bislang sind die Stallrenovierung und eine Hundehütte für einen der drei Hofhunde. Sie sind erst im Mai 2018 dem Programm beigetreten. Seither haben sie sich mächtig ins Zeug gelegt. Zusätzlich zu den Umbauten haben sie den Hof und die Ställe gesäubert. «Das klingt harmlos», erzählt Magda, «aber wer sich um die Sauberkeit des Hofes kümmert, kümmert sich auch besser um seine Tiere, das befruchtet sich gegenseitig». Ich frage die Bäuerin, wie sie denn das ATET-Programm findet. «Ich habe beim Stall-

umbau meinen Finger verloren, als ein Stein draufgefallen ist und ihn zerquetscht hat. Und trotzdem würde ich es immer wieder machen, es ist so viel einfacher jetzt mit Lira umzugehen. Ausserdem würde uns sonst ja niemand helfen». Klare Aussage. Gänsehaut und etwas Stolz über unser Team erfasst mich.

Lira ist tragend, das Fohlen wird eines Tages verkauft werden. «Aber ganz sicher nicht an einen Schlachthändler. Wir prüfen die Höfe, wo unsere Fohlen hinkommen, auch nach Jahren fragen wir noch nach», erzählt die Mutter der Bäuerin. Lira hat Schmerzen und unser Schmied Bogdan findet einen Abszess im Huf. Er öffnet ihn, ein Eiterschwall bricht hervor, der schmerzende Druck lässt nach. Anschliessend wird die offene Stelle desinfiziert und ein Schutzverband angelegt.



Oben: Behandlung eines Hufabszesses bei Stute Lira. Unten: Eine Hundehütte wurde bereits ersetzt.

Wärmende Sonne im Gesicht, eine freundliche Atmosphäre und dann noch eine Einladung zu Tee und Kuchen. Gerne würden wir noch etwas bleiben, aber der nächste Hof wartet bereits. Vielmehr wartet dort ein Hund auf seine neue Hütte. Wir fahren zu Bogdan nach Hause, holen den Pferde-transporter mit der bereits verladene riesigen, schweren Hundehütte. Auch dieser Bauer ist in Vorleistung gegangen. Für seine beiden Pferde baute er einen grossen Auslauf und renovierte den Stall. Sie haben jetzt Boxen statt Ketten. Zusätzlich hat er für zwei seiner Hunde einen grossen Zwinger gebaut. Nur der dritte Hund lebt noch im «Slum», wie er sagt. Das ändert sich heute. Wir stellen ihm eine grosse Hütte mit isolierten Wänden direkt neben seine alte Hütte. Spätestens, wenn die Temperaturen eisig werden, wird er freiwillig umziehen. Noch macht ihm die neue Hütte Angst, riecht sie doch nach fremden Menschen.

Die nächste Station des heutigen Tages ist ein Geduldsspiel. Der Bauer hat in Eigeninitiative seinen Hunden einen grossen Zwinger mit Hütte und Witterungsschutz gebaut. Auch den Pferdestall hat er gesäubert, gestrichen und modernisiert mit Boxen. Soweit so gut. Damit ist er im ATET-Programm. Leider sieht er aber noch nicht ein, dass seine Stute mit jeder Schwangerschaft einen Rehe-Schub bekommt. Vor allem auf den Vorderbeinen, die ihr heftig schmerzen. Die Hufbehandlung wird für unsere Schmiede zum Geduldsspiel und Kraftakt. Die Stute kann nur kurz auf drei Beinen stehen, dann will sie das vierte Bein wieder abstellen. So bleiben immer nur wenige Sekunden für den nächsten Korrekturschnitt. Nach einer Stunde hat Michal es geschafft und die Stute auch. Wir müssen den Bauern überzeugen, diese Stute nicht mehr decken zu lassen. Ob es funktioniert?



Diese Stute hat massive Schmerzen durch Hufrehe.
Verursacht durch Trächtigkeit.
Grosses Bild: Wir finden ein Huhn mit Beinverletzung.
Mit der Bäuerin wird die Behandlung besprochen.



TAG DREI:

Um zehn nach vier Uhr morgens klingelt der Wecker. Es ist Rinder-Markttag. Wir müssen früh vor Ort sein, denn sonst verpassen wir, wie die Tiere geladen, transportiert und behandelt werden. Kurz nach fünf sind wir zu sechst vor Ort: Anna, Bogdan, Magda, Nadja, Michal und ich. Wir teilen uns in Dreiergruppen auf. Eine Gruppe läuft im Uhrzeigersinn, die andere entgegen dem Uhrzeigersinn über den Markt. Wir müssen schnell einen Überblick bekommen. Unsere Kleidung macht uns als Animal Welfare Foundation erkennlich. Das ist wichtig, denn heimliches Herumschleichen führt schnell zu Aggressionen bei den Händlern, was zu Lasten der Tiere geht. Nach

wenigen Minuten entdecken wir die ersten Problemfälle. Eine Kuh wird zu einem Schlachttransporter geführt. Sie ist eindeutig krank und hat Schmerzen. Ihr Euter ist prall, die Hinterbeine sind geschwollen, ihre Augen geweitet.



Diese Kuh wurde trotz massiver Schmerzen auf den Markt transportiert. Es besteht der Verdacht, dass Bänder gerissen und Sehnen der Hinterbeine verletzt sind.

Wir versuchen trotz Dunkelheit, für eine spätere Anzeige gegen den Halter, alles auf Fotos festzuhalten. Die Kuh hätte niemals zum Markt transportiert werden dürfen. Dann eine Kuh, deren Horn direkt über dem Auge in den Kopf wächst. Der Augapfel ist permanent gequetscht. Ihr Verhalten zeigt, dass sie entweder Schmerzen hat oder durch den Druck aufs Auge nicht richtig sieht. Sie weicht aus und schwingt ihren Kopf panisch hin und her. Wir müssen viele Fotos machen, um wenigstens ein scharfes hinzubekommen. Später finden wir zwei weitere Kühe mit eingewachsenen Hörnern. Auch diese Fälle dokumentieren wir. Auf unserem Rundgang treffen wir zwei Amtsveterinäre. Unser Team kennt sie gut. Wir machen eine kurze Besprechung und übergeben die von uns entdeckten Fälle. Das war früher nicht möglich.



Dass Veterinäre jetzt routinemässig auf dem Markt kontrollieren, ist eine Folge unserer sachlichen, kontinuierlichen und kooperativen Vorgehensweise über viele Jahre. Ein Erfolg nicht nur auf dem Markt. So kommt es vermehrt zu amtlichen Hofkontrollen, Konfiszierungen von Tieren und Geldstrafen für Tierquälerei.

Um kurz nach sieben ist der Markt beendet. Nur noch einzelne Tierhalter sind da. Sie stehen mit ihrem Kalb oder einzelnen Kühen auf dem Markt in der Hoffnung, doch noch ein Geschäft zu machen. Wir fahren zu Bogdan nach Hause, um den Anhänger zurückzubringen. Aber auch – das hat bereits Tradition –, um uns für eine Stunde von Bogdans Frau Anna mit einem Frühstück verwöhnen zu lassen. Seit Jahren backt sie Kuchen, kocht Suppen, macht Salate, schmiert Brötchen und kocht Tee und Kaffee für uns. Dafür an dieser Stelle ein «Danke, liebe Anna!»

Morgens, kurz nach fünf Uhr, auf dem Markt in Lagow. Nach unserem Marktrundgang besprechen wir die Tierschutzfälle mit der Veterinärinspektion. U.a. drei Fälle mit Rindern, deren Hörner in den Kopf wachsen, bzw. auf die Augäpfel drücken. Ein trauriges Bild sind auch die männlichen Kälber, die als Opfer der Milchwirtschaft übrigbleiben.





Dieser Bauer hat nicht viel mehr als seine Arbeitskraft. Weil er bereit ist, Hand anzulegen für seine Tiere, unterstützen wir ihn mit Material für den Pferdestall und einer neuen Hundehütte.

Der alte Kuhverschlag muss auch noch renoviert werden.



Satt und aufgetankt mit neuer Energie geht es weiter. Ich fahre mit Michal und Magda zu einem Hof in Wisnio-wa, über den wir einen anonymen Hinweis wegen Tierquälereien erhalten haben. Es braucht eine Weile, bis wir ihn finden, denn die Adressangaben sind unvollständig. Wir klopfen an der Wellblechtür und rufen. Niemand macht auf. Die Tür ist angelehnt, durch einen Spalt sehen wir freilaufende Hunde. Nachdem klar ist, dass diese nur bellen und nicht beißen, gehen Michal und Magda hinein. Ich bleibe als «Ausländer» draussen beim Auto. Wir wollen nicht provozieren. Nach einigen Minuten kommt ein Mann aus dem Haus, bekleidet mit einer alten Polizeiuniformjacke. Er ist freundlich, hat aber wenig Zeit. Magda erzählt ihm offen und ehrlich, warum wir da sind. Er bleibt freundlich und macht mit beiden einen schnellen Hofrundgang. Die Tiere sind auf der Weide, die Ställe sauber, der Hof ist aufgeräumt. Der Bauer kommt mit zum Auto und verabredet sich mit unserem Team für einen späteren Termin. Wir vermuten, dass hier mal wieder ein Nachbarschaftsstreit zur Denunziation geführt hat.

Dann geht es weiter, inzwischen wieder mit Pferdehänger. Beladen mit einer Hundehütte. Ziel ist ein Bauernhof in Wola Zamkowa. Dort lebt in einem traditionellen, uralten Holzhaus ein alleinstehender Bauer. Neben seiner Scheune nutzte er bis vor kurzem einen stockdunklen, nassen, baufälligen Bretterschlag als Stall für sein Pferd. Geld hat der Bauer keines. Aber Arbeitskraft und einen Freund, der ihm helfen würde. Also haben wir mit ihm einen ATET-Vertrag geschlossen. Er reisst den alten Stall ab, wir liefern ihm das Material für einen neuen. Er und sein Freund sind dafür verantwortlich, dass der neue Stall nach unseren Vorgaben gebaut wird. Und weil er nicht nur sofort einwilligte, sondern auch

sofort loslegte mit dem Abriss, Aus-hub und Fundament, liefern wir heute für seinen alten Hund zusätzlich eine neue, witterungsfeste Hundehütte. Ist der Pferdestall fertig, müssen wir uns um den Verschlag kümmern, in dem eine Kuh mit ihrem Kalb steht. Auch dieser Verschlag muss renoviert werden. Noch vor dem Winter. Auch dafür werden wir das Material stellen. Aber mit Freude, denn die Verbesserungen für die Tiere sind gravierend und der Bauer ist sehr kooperativ.

Auf dem Weg zum nächsten Hof machen wir einen kurzen Kontrollstopp in Nowa Zbelutka. Dort hat unser Team vor 14 Tagen eine Kuh mit Klauengeschwür behandelt. Als wir ankommen, steht sie auf der Weide und humpelt nur ganz leicht. Wir müssen nicht nachbehandeln.



Ein neuer ATET-Vertrag wird geschlossen.

Das verschafft uns Zeit für den nächsten Kontrollfall. In der Ortschaft Sieradowice hat Bogdan vor zwei Wochen einen Hufabszess bei einer Stute mit Fohlen geöffnet und behandelt. Wir fahren hin. Erfreulich, sie lahmt nicht mehr. Der Huf wird nochmals gereinigt und mit einer Tinktur behandelt. Das sollte jetzt reichen und sie kann wieder mit ihrem Fohlen auf die Weide. Auf dem Hof gibt es aber auch einen bislang unlösbaren Problemfall. Der Bauer hält Rinder in einem Offenstall. Darunter ein riesiger Bulle, der ebenfalls lahmt. Der Tierarzt hat das Weite gesucht, als er das mächtige Tier gesehen hat. Bogdan und Michal sehen auch keine Mög-



Bilder wachsenden Vertrauens.
Erst ablehnend aggressiv, dann freundlich
einladend.

lichkeit, wie sie den Bullen behandeln könnten. Der Bauer hat ihn noch nie in seinem Leben geführt oder anbinden können. «Wir überlegen uns etwas, sollte das mit der Lahmheit nicht besser werden», sagt Bogdan. Eine mutige Aussage, besonders von ihm, denn sein linker Arm wurde schon einmal wegen eines «wildem» Hengstes schwer verletzt und musste zweimal operiert werden.

Der letzte Hof für heute hat eine lange Geschichte, die uns im Rückblick und im heutigen direkten Kontakt mit dem Bauern auch schmunzeln lässt. Dabei fing es vor einigen Jahren damit an, dass Prügel wahrscheinlicher waren als freundliche Worte. Damals: Bauer Tadeusz ist knorrig, widerborstig, unwirsch. Er schreit Mensch und Tier an, wirkt cholerisch, schlägt seine Stute und hat sie in einem kleinen dunklen Verlies angekettet. Sie steht tief im Mist und darf nur raus, wenn er sie für die Feldarbeit braucht. In den Wintermonaten ist das nur alle paar Wochen der Fall, um Holz zu holen.

Heute: Tadeusz erwartet uns bereits am Hoftor. Er schaut freundlich, auch wenn in seinem Gesicht tiefe Falten von seiner Grimmigkeit zeugen. Magda bekommt einen Handkuss mit leichter Verbeugung. Alle anderen einen Händedruck. Als er seine Stute aus dem inzwischen renovierten Stall holt, kein Geschrei, keine Ketten, einfach nur ein friedliches Nebeneinander. Der Stall hat jetzt ein Fenster und die Tür soll schon bald zweigeteilt werden für mehr frische Luft. Seine Stute bekommt sogar ein paar Klapse mit aufmunternden Worten. Welch ein Sinneswandel. Tadeusz geht neben der Stute in die Knie und zeigt uns ein Lederband, dass er ihr um die Beine gebunden hat. «Sie tritt sich immer wieder mal selbst und verletzt sich», erzählt er uns. Ob wir ihm für das andere Bein etwas geben könnten. Dann wird es spannend. Tadeusz muss helfen, bei der Hufkorrektur. Er muss die Beine aufnehmen und festhalten. Das ist anstrengend. Vor allem dann, wenn das Pferd nicht ausgelastet ist und ge-

nügend Freilauf hat. Dann wird das zum Kraftakt und erfordert Geduld. Wenn Tadeusz in der Vergangenheit aus der Anstrengung und dem Stress heraus aggressiv wurde, haben wir unsere Sachen eingepackt und den Hof verlassen. Es geht nur friedlich mit uns oder eben nicht. Tadeusz kommt auch heute an seine Grenzen. Kurz blitzt der «alte» Tadeusz auf, er schreit, nimmt sich aber sofort zurück. Wir bleiben ruhig und zeigen ihm, wie es auch gehen kann. Die Stute liebt es, wenn man ihr den Bauch kratzt. Das machen wir ausgiebig. Sie reckt den Hals und zieht eine Genießerschnute. Und ganz nebenbei steht sie brav und lässt sich die Hufe behandeln. Als alles fertig ist, ermuntern wir Tadeusz, es uns nachzumachen. Er lächelt. Aber er tut es. Wohl zum ersten Mal in seinem Leben. Er kratzt er seiner Stute den Bauch, bis diese sich wohlig streckt. Ein Lächeln huscht über Tadeusz Gesicht. Kurz aber immerhin. Ob wir zum Tee und Kuchen bleiben wollen, fragt er. Wir willigen ein und sitzen in der Abendsonne vor seinem Stall bei leckerem Zitronenkuchen und «Herbata», polnischem Tee. Wir erzählen über Gott und die Welt und wieder ist ein Stück mehr Vertrauen entstanden. Vertrauen darauf, dass sanfte Methoden funktionieren und freundlicher Umgang mit Tieren allen das Leben erleichtert.





Die Tierliebe ist gross, das Vertrauen zu unserem Team gewachsen. Diese Bäuerin übergibt uns ihre Hündin zur Kastration. Unser Tierarzt Dr. Blicharz operiert und am nächsten Tag ist die Hündin bereits wieder zuhause zur Freude der Bauernfamilie.

Allzulange können wir nicht bleiben, denn wir haben ja noch unsere Patientin von dem Armutshof am ersten Einsatztag beim Tierarzt. Nadja hat die Hündin inzwischen abgeholt und in die Praxis gefahren. Sie soll in einer Stunde kastriert werden. Magda, Nadja und ich fahren in die Praxis. Als wir ankommen, treffen wir auf einen müde dreinblickenden Dr. Augustjn Blicharz. Seine Praxis war heute rappellvoll. Umso dankbarer sind wir ihm, dass er trotzdem für unsere Patientin da ist. Gemeinsam gehen wir in den OP-

Raum und Dr. Blicharz und sein Assistent machen das, was sie für uns schon tausendfach gemacht haben: Kastration, die beste Methode, um eine unkontrollierte Vermehrung von Hunden auf den Höfen zu verhindern. Als wir am nächsten Tag die Hündin zurück auf den Hof bringen, scheint alles vergessen zu sein. Sie läuft zu allen Tieren, um sie einzeln zu begrüßen. Die Bäuerin freut sich, sie zurück und das Problem mit den Welpen gelöst zu haben. Wir sind erleichtert, dass alles gut gegangen ist.





Im Rahmen unseres Hundeprojekts kooperieren wir mit Gemeinden. Die Bürgermeister von Wachock wollen auch im neuen Pilotprogramm wieder dabei sein.

Aufgefundene freilaufende Hunde kommen in Nadjas Hundepension. Findet sich kein Eigentümer, wird ein neues Zuhause gesucht.



TAG VIER:

Der Wochenplan ist enger geworden. Wir müssen uns aufteilen, um alles zu schaffen. Unsere Schmiede fahren auf die Höfe, wo Hufe und Klauen unbedingt zu behandeln sind. Ich gehe mit Magda, Nadja und Anna zur Gemeinde Wachock, um über das neue Pilotprojekt «Kastration von Hunden und Katzen in Privathaushalten» zu sprechen. Wir wollen mit mindestens einer Pilotgemeinde zeigen, dass Privathaushalte ein Grund für herrenlose Tiere sind und man mit einem auf diese Tierhalter abgezielten Angebot, die Ursache

beseitigen kann. Wir werden von Bürgermeister Jaroslaw Samela, Vizebürgermeister Sebastian Staniszewski und Amtsleiter Wojtek Naglowski sehr herzlich empfangen. Wir kennen uns seit Jahren und haben schon viele gemeinsame Projekte durchgeführt. Zu unserer grossen Freude will sich die Gemeinde stärker als erwartet am Pilotprojekt beteiligen. Zusätzlich sollen auch Hauskatzen kastriert und gechippt werden. Bürgermeister Samela erzählt uns, dass kein Hund mehr in der Gemeinde frei herumlaufen kann, ohne dass ein Bürger ihn meldet. Einzige kleine Unsicherheit im Projekt sind die anstehenden Wahlen in Polen. Das kennen wir schon

aus den vergangenen Jahren, dass Wahlen unsere Projekte verlangsamen können, aber manchmal auch beschleunigen, wie im Fall der Gemeinde Bodzentyn. Wir vereinbaren, sofort nach den Wahlen am 21. Oktober zu starten.

Mittags treffen wir Bogdan und Michal. Es stehen noch drei Höfe für den Nachmittag auf dem Programm. Deshalb bleibt keine Zeit für eine Mittagspause. Darunter ein Notfall in Dobrowa Dolna. Ein zweijähriger Hengst leidet an Räude. Wahrscheinlich verursacht durch die vielen Tauben auf dem Hof. Wir waschen ihn von oben bis unten mit einer medizinischen Lösung und besprechen



Wir besuchen einen Armutshof, um Hundefutter zu bringen. Die Bauern sind nicht da.



die weiteren Behandlungsschritte mit dem Bauern. Der arme Hengst hat an vielen Stellen schon kein Fell mehr vor lauter Kratzen. Wir geben ihm zusätzlich noch eine Wurmkur. Es kann ein Geduldspiel werden. Hautkrankheiten unter diesen Hygienebedingungen in den Griff zu kriegen, braucht Zeit und weitere Kontrollen. Wir wollen den Hof ins ATET-Programm bekommen und sind ausnahmsweise in Vorleistung gegangen.

Der nächste Hof in Jegrznia ist bereits im ATET-Programm. Deshalb bringen wir dort Hundefutter vorbei. Der Bauer ist arm, macht aber, was er kann. Er hat nicht nur seinen Hof aufgeräumt und die Verletzungsfallen wie Metallschrott, alte Gerätschaften und Drähte beseitigt, sondern auch den Stall für seine drei Pferde aufgeräumt, ausgemistet und repariert. Viele Kleinigkeiten, deren Unterlassung zu Verletzungen und Krankheiten der Tiere führen können. Wir vereinbaren mit dem Bauer den nächsten Schritt. Wenn er auch die Fläche aufräumt, auf der ein Paddock für die Pferde möglich wäre, liefern wir ihm das Material dafür. Er ist einverstanden und wird uns anrufen, sobald er soweit ist. Wir freuen uns über diesen nächsten Schritt.

In Podgurze sieht die Welt wieder anders aus. Auf dem Weg dorthin treffen wir die Bäuerin, die wir aufsuchen wollen, auf der Dorfstrasse. Sie sei gerade auf dem Weg zu ihrer Arbeit. Sie putzt bei der Gemeinde die Büros. «Ich bekomme nicht frei», erklärt sie uns. Sie würde ihren Mann anrufen, der bereits auf dem Nachhauseweg sei. Beide arbeiten in Anstellung, um ihre Existenz abzusichern. Auf dem Hof leben Kühe, Hunde, Katzen und Tauben. Sie sind den ganzen Tag sich selbst überlassen. Wir fahren zum Hof, um dort zu warten. Nach einer halben Stunde ist der Bauer noch immer nicht da. Wir beschliessen, nach den Tieren zu



Wir finden eine verletzte Kuh, die durstig ist, dreieckige Hundenäpfe mit schimmeligem Brot und einen Taubenschlag mit verdurstenden Tauben. Wir starten unser Nothilfeprogramm, reinigen die Futternäpfe und füllen sie mit Wasser, geben der Kuh zu trinken und machen eine erste Diagnose. Dieser Hof bleibt bis auf Weiteres in unserer Kontrolle.

schauen. Die Näpfe der Hunde sind leer oder mit verschimmeltem Brot gefüllt. Wir reinigen die Näpfe und füllen sie mit frischem Wasser. Dann gehen wir in den Kuhstall. Der eine ist leer, jedoch voll mit frischem Mist. Die Kühe scheinen auf der Weide zu sein. Im zweiten Stall, der mehr ein Verschlag ist, liegt eine Kuh. Sie ist an der Wand angekettet. Die Kette zieht am Hals. Ein Horn ist verwachsen und drückt über dem Auge gegen den Schädel. Sie hat weder zu fressen noch zu trinken. Wir bieten ihr Wasser an. Sie trinkt sofort. Im Liegen. Wir schauen uns auf dem verwahrlosten Hof um und entdecken per Zufall einen kleinen, überfüllten Taubenschlag unter dem Dach eines Schuppens. Die Luft ist beissend.

Die Tiere geraten in Panik, als wir den Verschlag einen Spalt öffnen. Mit einer schmalen Wasserflasche befüllen wir durch den Spalt eine Schale. Sofort machen sich die Tauben über das Wasser her. Nachdem der Bauer auch in der nächsten Stunde nicht kommt, planen wir einen zweiten Besuch in den nächsten Tagen. Sollte wir keine schnelle Besserung für die Tiere erreichen, muss auch dieser Fall vor Gericht. Eigentlich würden wir gerne alle Tiere sofort hier wegholen. Aber dann verlieren wir das, was uns in vielen anderen Fällen hilft, die Rückendeckung der Behörden. Dann stünden wir vor Gericht und nicht die, die Tiere quälen. Also bleiben wir das, was wir sind: geduldig im Interesse der Tiere.



Diese Hundehütte wurde gegen eine winterfeste ausgetauscht.

Es ist dunkel, als wir bei Anna, dem kranken Pony, den Pflegehunden und Katzen ankommen. Vier Tage sind vorbei. Ich mache mich auf den Weg zurück in die Schweiz, meine Kollegen in Polen verabreden sich für den nächsten Einsatztag.



Die Tiere auf den Armutshöfen in Südpolen brauchen unsere Hilfe. Rund 20.000 kleine Tierhaltungen gibt es. Wir sind noch lange nicht am Ziel. Unser Team ist jede Woche im Einsatz für die Tiere auf den Höfen und Strassen.

So helfen Sie!

Ihre Spende schafft Perspektiven

Spenden-Konto Schweiz: PC 80-20750-0
IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Spenden-Konto Deutschland: 540 020 84
BLZ: 506 500 23, Sparkasse Hanau
IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84
BIC: HELADEF1HAN

Helfen Sie uns, im Einsatz zu bleiben!

- **Farm Animal Service / Mobile Klinik**
Erste Hilfe, Huf- und Klauenbehandlung. Befreiung aus Anbindehaltung.
- **Anreizprogramm zur Eigeninitiative für Tierhalter (ATET)**
Wir belohnen die Initiative der Tierhalter mit Unterstützungsleistungen.
- **Hunde in Not – Kooperationsprogramm mit Gemeinden**
Kastration, Chippen und vermitteln herrenloser Hunde.
- **Pilotprogramm: Hunde und Katzen in Haushalten**
Ausweitung unseres „Hunde in Not“-Programms auf Privathaushalte.

TIER SCHUTZ BUND ZÜRICH **TSB | AWF** ANIMAL WELFARE FOUNDATION

Impressum und Kontakt:

Herausgeber AWF und TSB Zürich

Redaktion York Ditfurth, Karin Povolo,
Johannes Maué

Fotos TSB Zürich, AWF

Geschäftsstelle

Tierschutzbund Zürich
Schulhausstrasse 27
CH-8600 Dübendorf
Tel.: +41 (0) 44 482 65 73
Fax: +41 (0) 44 482 65 76
info@tierschutzbund-zuerich.ch
www.tierschutzbund-zuerich.ch
Spenden-Konto 80-20750-0
IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Deutschland

Animal Welfare Foundation e.V.
Basler Straße 115
DE-79115 Freiburg
Tel.: +49 (0) 761 4787 340
Fax: +49 (0) 761 4787 310
info@animal-welfare-foundation.org
www.animal-welfare-foundation.org
IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84
BIC: HELADEF1HAN



Es wird Zeit, DANKE zu sagen an Anna Markiewicz, die unser Team seit Jahren immer wieder mit Frühstück, Mittagessen, Kuchen und Proviant verwöhnt.
Dziękuję pani Anna von uns allen. (zweite von links)